

# Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun

Vorbericht der Grabungen 2003

Von Peter Henrich

Im Juli und August 2003 konnten die archäologischen Ausgrabungen im Bereich der römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle mit finanzieller Unterstützung durch die Fritz-Thyssen-Stiftung, die Verbandsgemeinde Gerolstein und die Van-Meeteren-Stiftung fortgesetzt werden. Ziel der vom Archäologischen Institut der Universität zu Köln in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier durchgeführten Grabungen war es, verbleibende Fragestellungen zu den beiden im Jahr zuvor entdeckten Grabdenkmälern zu klären sowie deren direktes Umfeld zu erforschen.

*„Achtung vor Kunstwerken vergangener Perioden darf man bei den Römern des ausgehenden dritten und vierten Jahrhunderts nicht erwarten ...“*

*(Felix Hettner, 1891)*

## Die Grabdenkmäler

Während der Grabungskampagne 2002 wurden die Fundamente zweier Grabdenkmäler freigelegt (Henrich/Tabaczek 2002; 2003). Grabmal A ist aufgrund der gefundenen Skulpturenreste direkt mit der bekannten „Igeler Säule“ vergleichbar. An Grabmal B war eine vollplastisch gearbeitete, ca. 2 - 3 m große Greifenskulptur angebracht, von der neben dem Kopf auch zahlreiche weitere Fragmente des Körpers wie zum Beispiel eine auf einen Fruchtkorb gestützte Tatze gefunden wurden.

Grabmal A wurde während der Grabungen 2003 erneut untersucht, um genauere Informationen über die exakte Größe und Tiefe des Fundaments sowie dessen Aufbau zu erhalten (Abb. 1). Bei der Entnahme des nach dem Ausbruch der Fundamentblöcke im 15./16. Jahrhundert eingefüllten Sedimentes wurden weitere 200 Skulpturenfragmente geborgen. Sie ergänzen und vervollständigen das Spektrum der bereits im Vorjahr gefundenen ca. 800 skulptierten Steine. Neben vier sehr gut erhaltenen Sandsteinköpfen (Abb. 2) befanden sich auch mehrere sehr große, zentnerschwere Reliefblöcke (Abb. 3) in der Fundamentgrube, die dank der hervorragenden Unterstützung von Familie Schmitz (Weiermühle) in das Rheinische Landesmuseum Trier gebracht werden konnten.



Abb. 1 Luftbild von Grabmal A.

Das Grabmal A hat eine Fundamentplatte von ca. 7 x 8 m. Die Unterkante der Rollierung konnte nicht dokumentiert werden, da bei einer Tiefe von 4,60 m unter der ehemaligen römischen Geländeoberfläche Grundwasser in die Baugrube lief und das angelegte Profil einzustürzen drohte (Abb. 4). Als Rollierung wurden bis zu 0,5 m<sup>3</sup> große Tuffbrocken, Grauwacke, Sandsteine und Kiesel verwendet. Sowohl die Ausmaße als auch die erhebliche Tiefe der Fundamentgrube, die zwischen 5 m und 6 m betragen muß, sprechen neben den Proportionen der Skulpturenfunde für eine Höhe des Grabmonumentes von mindestens 20 m.

Während der Grabungen 2002/2003 konnte ein Befund in direkter Nähe zu den Grabdenkmälern dokumentiert werden, der aus mehreren Pfosten und einer Trockenmauer besteht und als provisorischer Unterstand interpretiert werden kann. Er wurde gebaut, um die Grabdenkmäler, vor Witterungseinflüssen geschützt, systematisch abzubauen



Abb. 2 Von Reliefs abgeschlagene Sandsteinköpfe.



Abb. 3 Bergung eines mit einem Peltamotiv verzierten Reliefblockes, der während der Verfüllung der Fundamentgrube im 15./16. Jahrhundert dort hineingeworfen wurde.



Abb. 4 Blick von Westen in die Fundamentgrube. Im Vordergrund ist der mit Hilfe des Baggers angelegte Profilschnitt und dahinter die entnommenen Steine der Rollierung zu erkennen.

Trier verband. Besonders auffallend sind hier die Breite von 5 - 6 m und die Fundamentierung aus bis zu 60 x 40 x 30 cm großen Steinen (Abb. 5), auf die eine Kiesschicht aufgetragen wurde. Diese Straße war bereits in den geophysikalischen Messungen zu erkennen und kann nun auf einer Länge von 150 m nachgewiesen werden.

zu können. Keramikfunde in einem der Pfostenlöcher erlauben eine Datierung dieses Baues und somit auch die Zerstörung der Grabdenkmäler in den Beginn der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Besonders auffallend ist das Fehlen weiterer Gräber im Umfeld der Grabdenkmäler. Bei der Anzahl von lediglich vier bereits im Jahr 2002 dokumentierten Brandgräbern drängt sich die Vermutung auf, daß bei den Grabdenkmälern nicht alle Bewohner der Villa, sondern lediglich die Mitglieder der Besitzerfamilie bestattet wurde.

Unmittelbar vor den Grabdenkmälern wurde eine parallel dazu verlaufende römische Privatstrasse festgestellt, die die Villa mit der Römerstraße Köln -



Abb. 5 Blick von Osten auf die römische Straße.



Abb. 6 Blick von Norden auf das Gebäude.

### **Das Wirtschafts- und Wohngebäude**

In ca. 26 m Entfernung südlich der beiden Grabdenkmäler konnte durch die im Vorfeld durchgeführten geomagnetischen Untersuchungen und durch Oberflächenprospektionen ein Gebäude lokalisiert werden, das ebenfalls während der Grabungskampagne 2003 untersucht wurde (*Abb. 6*).

Hierbei handelt es sich um einen 19,50 x 16 m großen Gebäudekomplex, der nach einer ersten Analyse der Funde und Befunde mehrere Bauphasen aufweist und sowohl als Wirtschafts- wie auch als Wohngebäude genutzt wurde. Östlich davor konnte eine Abwasserleitung dokumentiert werden.

Das Gebäude bestand in der ersten Bauphase lediglich aus dem später zentralen Raum und hatte eine Länge von 13 m und eine Breite von 9 m. Nach einer ersten Durchsicht der Funde ist der Bau in die Zeit ab der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. Aufgrund des sehr einfachen Grundrisses ist davon auszugehen, daß es sich um ein Wirtschaftsgebäude der römischen Villa von Duppach-Weiermühle gehandelt hat.

Bereits im zweiten oder aber zu Beginn des 3. Jahrhunderts wurden an das Gebäude mehrerer Raumeinheiten angebaut. So legte man den östlichen Teil der Südmauer nieder, um hier einen Durchgang zu dem dort angebauten Risalit zu schaffen. Die Westmauer des Hauses wurde im südlichen Teil auf einer Länge von 3,20 m abgebrochen, um einen weiteren Raum von 4,10 x

4,20 m anzubauen. Schließlich vergrößerte man den zentralen Raum um 3 m nach Norden, indem man die ehemalige Nordmauer auf der gesamten Länge abriß. Die genaue zeitliche Abfolge der Umbauten kann erst nach einer abschließenden Bearbeitung der Funde und Befunde bestimmt werden. Sicher ist aber, daß spätestens mit dem Bau des Risaliten ein Funktionswandel vom Wirtschafts- zum Wohngebäude stattgefunden hat. Das Gebäude ist ab diesem Zeitpunkt eine der schlichtesten und kleinsten Villen, die es in römischer Zeit im Trierer Land gab und entspricht der einfachsten Variante des „Typs Bollendorf“. Der Grundriß ist beispielsweise mit der römischen Villa von Leudersdorf, „Maiweiler“ (Jahresbericht 1945/58. Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 546-549) zu vergleichen, wobei letztere noch einen zweiten Risaliten und einen kleineren seitlichen Anbau aufweist.



Abb. 7 Blick von Osten auf die beiden sekundär verbauten skulptierten Steine der Grabdenkmäler.

Die letzte Bauphase des Gebäudes ist in die Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren. Zum damaligen Zeitpunkt müssen die Mauern in einem solch schlechten Zustand gewesen sein, daß sie die Dachlast nicht mehr tragen konnten. Aus diesem Grund wurden innerhalb des Gebäudes und im östlichen Teil auch davor 30 - 40 cm dicke Pfosten teilweise mehr als 1 m tief in den Boden gerammt, um ein neues Dach zu tragen. Die Mauern hatten seitdem lediglich noch die Funktion, den Innenraum vor Wind und Wetter zu schützen. Da Ziegel fehlen, ist eine Deckung mit Holzschindeln oder Stroh anzunehmen. Der

Risalit im Süden wurde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bewohnt. Auch der westliche Anbau war nicht mehr direkt in das Haus eingebunden. Dies ist vor allem anhand der beiden sekundär verbauten skulptierten Steine zu erkennen, die sich genau zwischen zwei Pfostenlöchern befinden und eine Art Zusetzung dieses Zwischenraumes darstellen (Abb. 7). Interessant sind diese Blöcke vor allem deshalb, weil hier die unmittelbare Wiederverwendung der demontierten Grabdenkmäler nachgewiesen werden kann. Zeitlich passen die spätesten Keramikfragmente des Gebäudes zu den bereits oben erwähnten Scherben aus einem der Pfostenlöcher des Unterstandes, der zum Abbau der Grabdenkmäler errichtet wurde. Bei dem hier vorgestellten Befund handelt es sich um ein in Nordgallien sehr verbreitetes Phänomen (Van Ossel 183). Bei zahlreichen Villen konnte vor allem in den Nebengebäuden eine intensive spätantike Nutzung nachgewiesen werden. Regel-



Abb. 8 Keramikgefäße aus der letzten Nutzungsphase des Gebäudes.

haft ist hierbei auch der Befund, daß in den Steingebäuden ein Pfostenbau errichtet wurde. Dies ist auf die mangelnde Fähigkeit oder Bereitschaft zurückzuführen, die Mauern und die Dachkonstruktion mit Ziegeldeckung wieder zu errichten. Grund hierfür können Neuansiedlungen im Bereich wüstgefallener Villen nach den sogenannten Magnentius-Wirren zu Beginn der 50er Jahre des 4. Jahrhunderts sein. Dies würde auch den fehlenden Bezug zu und den daher respektlosen Umgang mit den Grabdenkmälern des 2. und 3. Jahrhunderts erklären.

Neben zahlreichen während der Grabungen gefundenen Keramikfragmenten liefern vor allem drei fast komplette Gefäße, die auf der ehemaligen Begehungsoberfläche gefunden wurden, einen Anhaltspunkt für die letzte Nutzungsphase des Gebäudes, am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 8).

Trotz des intensiven Einsatzes eines Metallsuchgerätes wurden nur sehr wenige Kleinfunde aus Buntmetall gefunden. Münzen des 4. Jahrhunderts fehlen vollständig. Da vorangegangene Raubgrabungen sowie illegale Aktivitäten von Sondengängern ausgeschlossen werden können, muß das Gebäude bereits in römischer Zeit systematisch geräumt worden sein.

Aufgrund der nur geringen Größe des Baues kann ausgeschlossen werden, daß es sich hierbei um die zu den Grabdenkmälern gehörige Villa handelt. In Analogie zu anderen römischen Villen wie zum Beispiel der Villa von Anthée in Belgien (Grenier 845) kann das Gebäude als Wohnung eines Pächters oder des Verwalters interpretiert werden.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß bei den Grabungen in Duppach-Weiermühle die seltene Möglichkeit besteht, zwei monumentale Grabdenk-

mäler im Hinterland der römischen Metropolen Trier und Köln anhand der Funde stilistisch und mittels der Befunde archäologisch zu untersuchen und darüber hinaus auch die Nutzung der Monumente in der Spätantike, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sowie die Genese der römischen Siedlungsaktivitäten im Bereich der Villa zu erforschen.

Aktuelle Informationen zu den Forschungen in Duppach-Weiermühle und zum Archäologischen Förderverein Duppach gem. e. V. sind im Internet unter <http://www.grabdenkmaeler-duppach.praeges.de> abzurufen.

Für die sehr gute Zusammenarbeit möchte ich mich bei den Eigentümern und Pächtern des Grabungsareals, Frank Johanns (Duppach) und Stefan Meyer (Duppach) sowie Ferdinand Johanns (Diekirch) und Eberhardt Schmitz (Duppach), bedanken. Die Verbandsgemeinde Gerolstein unterstützte die Ausgrabungen finanziell und logistisch. Hierfür sei Herrn Verbandsbürgermeister M. Pauly und Herrn E. Weis recht herzlich gedankt. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. D. Boschung und Herrn Prof. Dr. Th. Fischer für zahlreiche Tips und die Hilfe bei der Planung der Grabung. Ferner möchte ich der Straßenmeisterei Gerolstein, der Freiwilligen Feuerwehr Gerolstein sowie den Teilnehmern des Jugend-Work-Camps Gerolstein und deren Koordinator Herrn E. Michels für die hervorragende Zusammenarbeit danken. Folgende Baufirmen ermöglichten einen reibungslosen Ablauf der Grabungen: Chaineux Bau GmbH (Gerolstein), Firma Juchems (Steffeln), Firma Michels Tiefbau (Oberbettingen), Firma Reichle Bau-GmbH (Gerolstein).

Der Geschäftsleitung des Hagebaumarktes Gerolstein sei für die Werkzeugspende gedankt.

Für die Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung der Grabungen möchte ich mich bei den Mitarbeitern des Rheinischen Landesmuseums Trier, der Fleischerei Peter Müller (Müllenborn), dem Grabungsteam und den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern bedanken. Schließlich gilt mein aufrichtiger Dank, auch im Namen des Grabungsteams, den Familien Paul Surges und Markus Köchner aus Weiermühle, deren Hilfe und Unterstützung wesentlich zum Erfolg der Grabung beigetragen hat.

### **Literatur**

A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine 2,2 (Paris 1934). – P. Henrich/M. Tabaczek, Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. Vorbericht. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 34, 2002, 64-72. – P. Henrich/M. Tabaczek, Greifen als Grabwächter. Zwei neue monumentale römische Grabdenkmäler bei Duppach-Weiermühle in der westlichen Vulkaneifel (Kreis Daun, Rheinland Pfalz). Antike Welt 34, 2003, 15-21. – P. Van Ossel, Etablissements ruraux de l'antiquité tardive dans le nord de la Gaule. Gallia, Suppl. 52 (Paris 1992).

*Zitat Hettner: Westdeutsche Zeitschrift 10, 1891, 292.*

### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1, 3-7 Verfasser.

Abb. 2, 8 RLM Trier, Dias (Th. Zühmer).